



Reinstopfen

Ulrich Tukur, 52, ist ein vielseitiges Talent: Er spielt Theater sowie in Kino- und Fernsehfilmen, schreibt Bücher und musiziert mit eigener Band

Zulangen

Seit mehr als 30 Jahren arbeitet Dieter Wedel, 67, als Produzent und Regisseur. Er gilt als einer der erfolgreichsten Filmemacher in Deutschland



Rauszupfen

Der Österreicher Harald Krassnitzer, 49, spielte am Wiener Volkstheater. Bekannt wurde er mit der TV-Serienrolle als „Bergdoktor“. Seit 1998 ermittelt er als Tatort-Kommissar



INTERVIEW

„Gier legt das Hirn lahm“

Zwei Schauspieler und ein Regisseur – Ulrich Tukur, Dieter Wedel, Harald Krassnitzer – debattieren über eine menschliche Schwäche, mit der man reich werden kann

FOCUS: Mitten in der größten Finanzkrise aller Zeiten präsentieren Sie einen Fernsehfilm über einen Anlagebetrüger und die Gier seiner Opfer. Haben Sie geahnt, wie aktuell Ihr Film sein würde?

Wedel: Ich besitze natürlich keine hellseherischen Fähigkeiten, aber eine Veränderung des gesellschaftlichen Klimas hatte sich doch schon lange angedeutet. Ich finde es irritierend, dass der Wert eines Menschen vorwiegend an seiner Brieftasche gemessen wird, dass sich Menschen über die Größe ihrer Häuser und Autos definieren. Diese fatale Entwicklung beunruhigt mich.

Tukur: Man hätte den Film hinein-hauen müssen in den Beginn der Wirtschaftskrise – in diese bittere Angst, die noch vor einem Jahr geherrscht hat. Jetzt scheint das Größte ja überstanden zu sein. Die Banker spekulieren wieder und bekommen fette Boni ausbezahlt. Es geht aufwärts – so heißt es in den Nachrichten.

Krassnitzer: So lange wir nicht hinterfragen, ob wir das ständige Wachstum brauchen, ob sich alles schneller und schneller drehen muss, haben wir nichts gelernt. So lange dieser überdrehte Wahnsinn herrscht, geht es nicht aufwärts, sondern abwärts.

FOCUS: Geld regiert die Welt – galt das nicht schon immer?

Krassnitzer: Das ist eine Binsenweisheit. Das ist leider so.

Tukur: Sicher, das gab es zu allen Zeiten. Venedig war im Mittelalter eine Geldmacht und hat die Kreuzzüge finanziert. Die deutschen Kaiser waren abhängig vom Geld der Fugger. Immer schon hat das Geld über Macht und Ansehen entschieden.

Wedel: Trotzdem sehe ich einen Unterschied, denn Geld ist nicht mehr das Mittel, um etwas zu erschaffen, sondern es ist selbst die Ware geworden. Vermögensverwalter und Banker drehen Anlegern inhaltsleere Produkte wie Derivate und Zertifikate an – und die kau-

fen, obwohl sie überhaupt nichts davon verstehen.

FOCUS: Beschäftigen Sie sich mit solchen Dingen? Wissen Sie, wie Derivate, Zertifikate und Optionsscheine funktionieren?

Wedel: Nein, ist mir zu kompliziert.
Tukur: Um Himmels willen, nein! Ich bin ein finanztechnischer Kretin.

Krassnitzer: Ich weiß, wie diese Produkte funktionieren, aber aus ethischen Gründen würde ich sie nicht kaufen. Wenn ich mehr als sechs Prozent Gewinn versprochen bekomme, sagt mir mein gesunder Menschenverstand, dass etwas nicht stimmen kann. Dann weiß ich, dass ich das Geld jemandem anderen wegnehme. Das widerspricht meiner Moral.

Wedel: Wenn jemand ein gutes Geschäft abschließt, soll er auch gut verdienen. Damit habe ich kein Problem. Ich kritisiere nicht das Geldverdienen an sich, sondern diese perversen Entwicklungen in der Finanzwirtschaft,

diese Gier, die hinter dem Handeln der Banker steht.

FOCUS: In dem Hollywood-Film „Wall Street“ lobt der Spekulant Gordon Gekko genau diese Gier. Sie habe Amerika vorangebracht, sagt er. Können Sie dieser Meinung etwas abgewinnen?

Tukur: Ohne menschliche Gier säßen wir heute wohl noch in Höhlen. Ich denke, es braucht immer den Kampf zwischen denen, die Geld- und Warenkreisläufe schaffen und davon profitieren, und jenen, die versuchen, das Leben spirituell zu begreifen. Ich per-

sönlich kann die Gier nach Geld nicht nachvollziehen. Mir geht es gut. Ich habe nie das Gefühl, dass es mir bessergehen müsste.

Krassnitzer: Die Gier dieser Spekulanten ist geradezu pathologisch. Wissenschaftler haben ja bewiesen, dass der Drang nach Geld das Hirn quasi lahmlegt. Wer glaubt, er könne hohe Gewinne erzielen und schnell reich werden, befindet sich im Rausch. Er verdrängt die Risiken und verlacht die Mahner. Deshalb gelingt es Hochstaplern wie der Filmfigur Dieter Glanz fast

müheles, eigentlich klugen und gebildeten Menschen das Geld aus den Taschen zu ziehen.

Tukur: „Faktor 13“, das 13-Fache, verspricht Glanz seinen Anlegern. Obwohl keiner weiß, wie das funktionieren soll, drängen sie ihm ihr Ersparnis regelrecht auf. Hochstapler besitzen die Begabung, das Blaue vom Himmel herunterzulügen, und die Leute hängen an ihren Lippen und glauben jeden Mist.

FOCUS: Erklärt das allein schon ihren Erfolg?

Tukur: Viele Menschen folgen Heilsversprechern, weil sie in sich selbst keine Bestimmung finden. Sie wollen geführt werden und sehnen sich danach, in etwas Größerem aufzugehen. Und dann gibt es Menschen wie Dieter Glanz, die diese Abhängigkeit spüren und ausnutzen.

Wedel: Der Dieter Glanz, den Ulrich Tukur spielt, ist charismatischer und sympathischer als alle Hochstapler und Betrüger, die ich für meine Recherchen getroffen habe. Glanz muss diese Ausstrahlung haben, sonst würde der Zuschauer nicht verstehen, warum die Anleger ihm vertrauen. Sie gieren danach, in der Nähe dieses spendablen, witzigen Mannes zu sein, weil er ihnen das Gefühl vermittelt, sie gehörten einem auserwählten Kreis an.

FOCUS: Vorbild für Ihre Figur Dieter Glanz ist Jürgen Harksen, der ►



Zweiteiler mit prominenter Besetzung

Das Erste strahlt am 20. und 21. Januar, jeweils um 20.15 Uhr, den Film „Gier“ aus. Drehbuchautor und Regisseur Dieter Wedel hat seine bittere Komödie erstklassig besetzt. Den Hochstapler Dieter Glanz spielt Ulrich Tukur (Foto)

Fotos: S. Hartz/FOCUS-Magazin (3), ARD Degeto/5, von Schulzendo

in den 90er-Jahren Hunderte Anleger betrogen hat und zu sieben Jahren Haft verurteilt wurde. Mit welchen Tricks arbeiten diese Betrüger?

Wedel: Letztlich gleichen sich deren Methoden, auch wenn ich unter den realen Vorbildern keine charismatischen Menschen gefunden habe. Sie gaukeln ihren Opfern vor, sie besäßen den Schlüssel zum Reichtum, an dem nur Auserwählte teilhaben dürften. Nach diesem Muster agieren alle – gleichgültig, ob kleine Bankangestellte oder angeblich exklusive Vermögensberater. Alle wollen ihre Finanzprodukte verkaufen und Prämien und Provisionen einstreichen. Also versprechen sie Megaerlöse, um ans Geld ihrer Kunden zu kommen.

schäft zu. Ich verlangte eine risikolose Anlage. Der Schweizer Vermögensverwalter Markus Künzle eröffnete in meinem Namen ein Konto bei der Züricher Bank Clariden Leu – ohne dass ich persönlich anwesend war. Später tauchten angeblich von mir unterzeichnete Papiere auf, bei denen die Bank nachweislich Ort und Datum von sich aus nachträglich eingefügt hatte. Angeblich soll ich in Zürich und Hamburg gleichzeitig unterschrieben haben, an einem Tag, an dem ich aber auf Mallorca war. Als ich schließlich einen bereits genehmigten Kreditantrag über mehrere hunderttausend Euro zugeschickt bekam, wurde ich stutzig. Ich hatte nie einen Kredit beantragt. Na ja, jedenfalls hatte der Vermögensverwalter innerhalb von drei Mona-

diener oder ein Reicher versucht, sein Vermögen zu vermehren?

Tukur: Ich finde es nicht nachvollziehbar, wenn reiche Leute immer noch reicher werden wollen. Dieses Verhalten erscheint mir absurd. Allerdings verstehe ich schon eher den Menschen, der vielleicht mühsam 50 000 Euro zusammengespart hat und nun dem verlockenden Gedanken verfällt, dies so zu vermehren, dass er ein sorgenfreies Leben genießen kann.

Krassnitzer: Wo ist der Unterschied? Beide sind von Gier getrieben. Aber ich verurteile das Verhalten nicht, denn es ist krankhaft. Das Hirn funktioniert nicht mehr.

Wedel: Das ist doch ganz normal. Jeder will ein bisschen mehr haben als

„Der Mutige weiß, was er tut. Er kennt das Risiko. Der Zocker dagegen springt auf einen Zug und rast mit ihm in den Abgrund“

Ulrich Tukur



„Ich kritisiere nicht das Geldverdienen an sich, sondern diese perversen Entwicklungen in der Finanzwirtschaft – diese Gier“

Dieter Wedel



„Die Gier von Spekulanten ist geradezu pathologisch. Wer glaubt, er könne hohe Gewinne erzielen, befindet sich im Rausch“

Harald Krassnitzer

Tukur: Das sind aber keine Hochstapler, sondern clevere Verkäufer. Betrüger kennen kein Mitleid. Es ist ihnen gleichgültig, ob sie Menschen in den Ruin treiben.

Wedel: Stimmt, manche Bankberater empfinden wahrscheinlich Mitleid, wenn sie die letzten Ersparnisse von Rentnern verreckt haben.

FOCUS: Herr Wedel, woher rührt Ihre Wut?

Wedel: Ich gebe zu, dass ich selbst auf solche Typen reingefallen bin.

FOCUS: Was ist passiert?

Wedel: Ich hatte einer Schweizer Firma Geld anvertraut, die nicht einmal sagenhafte Gewinne versprochen hat, sondern nur eine höhere Verzinsung des Kapitals. Obwohl mich mein Bauchgefühl damals gewarnt hat, stimmte ich dem Ge-

ten mein ganzes Geld verreckt, und die Bank hat schön stillgehalten.

FOCUS: Wie viel Geld haben Sie verloren?

Wedel: Genug, um mich zu ärgern.

FOCUS: Waren Sie damals ein bisschen gierig?

Wedel: Klar, jedenfalls habe ich begriffen, wie schnell und unvermittelt man Opfer dieser Betrüger werden kann. Und ich kann diese hilflose Wut nachvollziehen, die man in dieser Situation empfindet.

FOCUS: Im Film sind die Opfer reiche Erben, wie beispielsweise Hajo Novak, den Harald Krassnitzer spielt. Aber auch Unternehmer und einfache Leute kratzen ihr Ersparnis zusammen, um es Glanz anzuvertrauen. Sehen Sie einen Unterschied, ob ein Normalver-

im vergangenen Jahr – auch wenn es bereits gut gelaufen ist. Dafür habe ich Verständnis.

FOCUS: Sie auch, Herr Krassnitzer?

Wedel: Nein, hat er nicht.

Krassnitzer: Doch! Für mich ist jedoch die entscheidende Frage, ob wir uns dafür ständig krummlegen und überschlagen wollen. Mein Idealbild wäre, einen Mittelweg zu finden. Ich wünsche mir, dass Mut belohnt und Zockerei bestraft wird.

Tukur: Das klingt gut. Der Mutige weiß, was er tut. Er kennt das Risiko. Der Zocker dagegen, kann nicht anders. Er springt auf einen Zug und rast mit ihm in den Abgrund. Anhalten kann er nicht mehr.

FOCUS: Was ist der Antrieb für ein solches Risiko?

Fotos: S. Hartz/FOCUS-Magazin

Wedel: Warum steigt jemand auf den höchsten Berg? Doch nicht, um die Aussicht zu genießen, sondern um sich am härtesten Material der Welt zu beweisen und dann dem lieben Gott die Zunge herauszustrecken. Menschen wollen ihr Schicksal herausfordern.

FOCUS: Hängt Gier also doch nicht nur am Geld?

Wedel: Neugier ist auch eine Gier – eine sehr positive. Ich bin neugierig auf Schauspieler. Ich möchte wissen, wie sie mit meinem Stoff arbeiten, wie sie ihn umsetzen, wie sie meine Anregungen aufnehmen. Mich treibt durchaus eine Gier, dieses Vergnügen zu empfinden.

FOCUS: Kennen Sie die Gier, unbedingt spielen zu wollen, Herr Krassnitzer?



DAS MÄDCHEN Unbeschwert am Pool – am Starnberger See posiert Petra Schürmann für die Kamera



DIE MUTTER Als würde sie ihr Glück festhalten wollen – Petra Schürmann 1995 mit ihrer Tochter Alexandra

FERNSEHEN

Die Miss, die Dame war

Zum Tod von Petra Schürmann: die Frau der Sprechkultur, die am Ende die Sprache verlor

Und es begab sich zu einer Zeit, als Casting noch Miss-Wahl hieß und die Menschen in den Medien nicht talkten, sondern sprachen. Da stieg eine 21 Jahre junge Frau, katholisch, aus Wuppertal auf zur schönsten Frau der Welt. Weil sie Köpfchen besaß zum strahlenden Lächeln, blieb sie Fernsehstar, fast ein Leben lang. Vergangenen Donnerstag ging es zu Ende. „Miss World“ Petra Schürmann starb, 74 Jahre alt, wie es heißt: friedlich.

Die junge Petra Schürmann machte Schreiber zu Poeten. Von „smaragdgrünen, schräggeschnittenen Augen“, dichteten sie, vom „verführerischen Mund und ebensolchem Dekolleté“. Nach Filmversuchen, wo sie sich komödiantisch zeigte („Mit Himbeergeist geht alles besser“, 1960) oder kriminologisch („Die Tote aus der Themse“, 1971), fand sie ihre Berufung oder die Berufung sie: Der Bayerische Rundfunk machte sie Anfang der Sechziger zur Ansgarin. Vom Mädchen der Texte stieg sie auf zur Frau für die anspruchsvolle Unterhaltung. Sie moderierte den „Samstagsclub“, die Bürgersendung

„Der direkte Draht“, die Prominenten-Show „Schlüsselloch“. Es war eine Zeit, als TV noch Gesprächsstil pflegte statt Krawall-Show.

Die Frau des Sprechens verlor die Tochter, die Sprache, den Mann. Am 21. Juni 2001 will sich ein Geisterfahrer auf der A8 das Leben nehmen: Mercedes gegen VW, er raubt im Frontalaufprall auch das der 34 Jahre jungen Tochter Alexandra. Petra Schürmann verliert das Sprechen. Ein letztes Interview gibt sie der Zeitschrift „Bunte“. Ihre Finger tippen auf die Tastatur des Handys. Übers Display erzählt sie vom Tod. Ja, sie habe Angst, teilt Petra Schürmann mit, „obwohl ich fest daran glaube, dass ich meine Alexandra im Jenseits wiedersehen werde“. Im August 2008 stirbt ihr Mann, der Arzt Gerhard Freund, 83 Jahre alt, an Krebs.

„Gebrochenes Herz“: Diese Todesursache diagnostizierten die Nachrufer vergangene Woche. Medizinisch mag das fragwürdig sein. Aber doch: Petra Schürmann, Germanys last Top-Model, erlag dem Herzeleid. ■

JOSEF SEITZ

Fotos: dpa, adolph press